

Der ländliche Raum



Die Maräne gehört zu den edlen Speisefischen.

Was die Natur in Jahrmillionen schuf und hinterließ, hat der Mensch im Herzogtum Lauenburg in Jahrhunderten urbanisiert und geprägt. Natur und Mensch sind hier ein Nebeneinander von Nehmen und Geben. Große Wälder, fruchtbare Böden und fischreiche Gewässer garantierten seit jeher ein gutes Auskommen, gaben Bau- und Heizmaterial, reiche Ernten und die Versorgung mit Obst, Wild und Fisch.

Eine Landschaft wie auf Gemälden alter Meister, lieblich, weich und zugleich geheimnisvoll und mystisch.

Einsame Moore, tiefe Wälder mit feuchten Senken, sanfte Hügel vor glitzernden Wasserflächen, weite Felder flankiert von Knicks, durchzogen von Alleen. Mächtige Wipfel rauschen an Bachläufen, goldgelbe Ähren wiegen sich im Wind unter tief ziehenden Wattewolken auf blauem Grund. Im Frühjahr wie Patchwork hinein gewoben gelbe Teppiche aus Raps, gesäumt von Mohn und Kornblumen vor roten Ziegeln, Fachwerk und Reetdächern der Dörfer. Heraus ragen die Kirchen, mittelalterlich thronend auf eiszeitlichen Granitfeldsteinen.

Land- und Forstwirtschaft prägen noch heute das Bild der Region, bestimmen im Wechsel der Jahreszeiten das Leben im ländlichen Raum. So hat der Spargelanbau eine derart große Bedeutung, dass das weiße Stangengemüse alljährlich zur Krönung einer Lauenburgischen Spargelkönigin Anlass gibt. Einige Zuchtbetriebe haben mit der Entwicklung neuer Arten überregional Aufmerksamkeit erregt. Daneben pflücken im Herzogtum in jedem Frühjahr hunderte Erntehelfer Tonnen von Erdbeeren.

Etwas später wird dann sehnsüchtig die Reife der Frühkartoffel erwartet. Goldgelb aus den sandigen Anbauflächen gegraben, wird die Erdknolle mitsamt ihrer hauchdünnen Schale genossen. Das Angebot an Getreide, Kartoffeln und Obst bedingte auch die Entstehung einiger Schnapsbrennereien im Kreisgebiet, die noch heute wie in Krummesse unter anderem mit ihren Obstbränden Bestandteil des kulinarischen Lokalkolorits sind.

Auf diese Weise hat sich im Einzugsgebiet des Naturparks Lauenburgische Seen in den Jahrhunderten seit der mittelalterlichen Besiedlung durch slawische Stämme und der anschließenden Christianisierung durch den Welfenherzog Heinrich der Löwe in den Landgasthöfen und Herbergen sowie in den Restaurants und Hotels der Städte Ratzeburg, Mölln und Büchen eine typisch regionale Küche etabliert. Neben dem reichen Angebot an Wild zählen hier besonders die schmackhaften Speisefische aus den zahlreichen Seen wie Zander, Forelle und Maräne zu den Delikatessen auf den Speisekarten.

Vielerorts hat sich dabei in jüngerer Vergangenheit ökologische Landwirtschaft und Tierhaltung durchgesetzt. Die zahlreichen Hoffläden der Bauernhöfe und Domänen wie in Fredeburg offerieren überall Schmackhaftes direkt vom Erzeuger. Regionale Produkte kommen auch in der wachsenden Zahl an Hofcafés und Beherbergungsbetrieben auf den Tisch. Von rustikal bis á la Carte ist für jeden Geschmack das Richtige dabei. Das gilt auch für den Übernachtungsgast, der zwischen Vier-Sterne-Hotel, Bauernhof, Heuherberge oder Tippi wählen kann.

Galt das Herzogtum Lauenburg und ganz besonders der Südosten des Kreises entlang der innerdeutschen Grenze bis 1990 als „strukturschwacher Raum“, bietet die dort entstandene, großartige Naturlandschaft nun touristisch besondere Reize. So bilden der Kreis und der Naturpark Lauenburgische Seen heute als Erholungsraum und touristische Attraktion einen wertvollen Kontrast zur Großstadt Hamburg. Im Osten der Metropolregion hat sich Tourismus neben Land- und Forstwirtschaft so zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor entwickelt.



Hof-Cafés und Landgasthöfe bieten regionale Küche und authentisches Ambiente.

Gewachsen: Die idyllischen Wanderwege im Naturpark sind oft sehr alt und verbinden die Gemeinden.

Weißstörche:
Regelmäßige Gäste
in vielen Dörfern.



Dabei gibt es eine enge Verflechtung zwischen dem dünn besiedelten Raum und den zentralen Orten wie Ratzeburg, Mölln und Büchen. Hier ist die Dokumentation der Kulturgeschichte des Lauenburgischen in zahlreichen Museen, Ausstellungen und Kulturdenkmälern besonders verdichtet. Aber auch in den Dörfern und zahlreichen Guts- und Herrenhäusern finden sich in Kulturscheunen und Heimatmuseen reiche kulturgeschichtliche Zeugnisse und werden Kunst, Theater und Handwerk gezeigt, gepflegt und gelebt.

So hat beispielsweise das „Theater im Stall“ in der kleinen Gemeinde Neuhorst östlich von Mölln



Gut Mechow.

Eine Vielzahl
imposanter
Herrenhäuser
schmücken die
Landschaft.

seit seiner Gründung 1998 regionale Berühmtheit erlangt. Wer in dem ehemaligen Kälberstall ein Theaterstück oder Konzert als einer der rund 70 Zuschauer erlebt hat, weiß wie groß und authentisch etwas - im Umfang kleines - sein kann. Beliebt sind auch die vielen Kulturfeste und Kunsthandwerkmärkte wie alljährlich auf Schloss Wotersen, einem barocken Herrenhaus mit englischer Parkanlage. Außerdem findet, wer sich in der hügeligen Landschaft auf den Spuren der Vergangenheit bewegt, überall archäologische Denkmäler. Reste mittelalterlicher Ringburgen und -wälle, Grabhügel oder ein bronzezeitliches „Totenhaus“ machen den Ausflug zu einem geschichtlichen Abenteuer.

Besonders die zahlreichen, heute in Privatbesitz befindlichen, Guts- und Herrenhäuser bereichern

die Landschaft des Lauenburgischen. Manchmal in ihren Parkanlagen verborgen, findet sie der Besucher etwa in Kulpin, Niendorf/Stecknitz und Grambek, Gudow, Hollenbek, Groß Zecher und Seedorf. Ihr Ursprung liegt zumeist mehr als 800 Jahre zurück, als Heinrich der Löwe im Zuge der Christianisierung Menschen aus Niedersachsen und Westfalen ins Lauenburgische lockte. Seine Gefolgsleute erhielten die Rechte am Land, die sie gegen Abgaben an die Siedler übertrugen. Mit den zusätzlichen Einnahmen der slawischen Bauern, die noch im Gebiet lebten, wurden die Herren wohlhabend und bauten ihren Familien stolze Gutshäuser. Im 14. Jahrhundert erhob Kaiser Karl IV. viele von ihnen in den Adelsstand.

Die stattlichen Herrenhäuser sind Bestandteil des lauenburgischen Kulturfestes „KulturSommer am Kanal“. Was als ein Fest an der Wasserstraße in Geesthacht begann, ist mittlerweile im ganzen Kreis angekommen. Einheimische wie Gäste feiern alljährlich vier Wochen im Juni/Juli eine Symbiose aus Kunst, Kultur und Natur, die jeder persönlich für sich entdecken und erleben soll. Die Seele baumeln lassen, „entschleunigt“ sein bei einem Fest der Sinne, das überall im Lauenburgischen in offenen Ateliers, plattdeutschen Gottesdiensten, Vernissagen und Ausstellungen, Dommusiken, Konzerten, Heubodentheatern, Kunsthandwerkmärkten und vielem mehr die Lust auf Kultur widerspiegelt.

Eine Vielzahl professioneller wie Laienkünstler präsentieren sich in privaten Haushalten, Gutshäusern, dem englischen Garten eines Herrenhauses oder bäuerlichen Gehöften. Und im Programm, das sich in besonderer Weise auch an junge Besucher richtet, spielt das Wasser eine gewichtige Rolle. Denn neben den vielen Seen sind es die Wasserstraßen wie Elbe-Lübeck-Kanal oder Stecknitz-Delvenau-Kanal, die mit ihren Schleusen und Fähren wie in Siebeneichen die Geschichte des Kreises mitgeschrieben haben.





Kultureller Zauber -

Große Kunst und Landpartie

Geschichte erleben:
Wikingerschiffe auf dem
Ratzeburger See.

Die Kreisstadt Ratzeburg und der Kneippkurort Mölln sind die kulturellen Zentren der Naturparkregion. Dazu kommt das „Südtor“ Büchen, das am Kanal gelegen und von Grün umgeben ebenfalls einiges zu bieten hat.

Auf den Spuren des Löwen begibt sich der Besucher in Ratzeburg. Der Ratzeburger Dom bildet auf der Domhalbinsel - im Zentrum der Kreisstadt - das alles überragende Symbol für das mächtige, romanische Gotteshaus aus rotem Backstein, das Heinrich der Löwe im 12. Jahrhundert errichten ließ. Von vier Seen umgeben, herrscht hier ein einzigartiges Flair. Mittelalterliche Architektur und Kopfsteinpflaster in engen Gassen, Wassersport- und Badeparadiese sowie die kulturellen Aushängeschilder Ernst Barlach und A. Paul Weber machen Ratzeburg zu einem besonderen Erlebnis.

Die Ursprünge des heute anerkannten Luftkurortes gehen zurück auf den slawischen Fürsten Ratibor, der hier in einer Ringburg residierte. Im Jahr 1062 erstmals urkundlich erwähnt, übertrug Heinrich der Löwe die (christliche) Ansiedlung 1143 dem Grafen Heinrich von Bodewide. Der ließ anstelle der Ringburg eine steinerne Burg errichten. Stadtrechte erhielt Ratzeburg im Jahre 1261. Nachdem die Dänen die Stadt 1693 belagert und zerstört hatten, erfolgte der Wiederaufbau nach barockem Muster, das bis heute den

Grundriss der Stadtinsel prägt, in deren Mitte wie damals der zentrale Marktplatz liegt.

Zu den architektonischen Schmuckstücken gehören das barocke Herrenhaus am Domhof, welches seit 1973 das Kreismuseum beherbergt, das daneben liegende, stattliche Bürgerhaus, ebenfalls seit 1973 Sitz des A. Paul Weber-Museums sowie das Kreishaus am Markt. Letztere Gebäude wurden im klassizistischen Stil errichtet. Am Markt befindet sich auch die Stadtkirche St. Petri, neben der sich von 1876 - 1884 das Elternhaus des jungen Ernst Barlach befand. Das Museum am Barlachplatz 3 zeigt heute Bronzen, Bilderszyklen und einen Querschnitt des literarischen Schaffens des zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern zählenden Künstlers.



Bronze im Barlach Museum, „Der Zweifler“.

Domhalbinsel mit Herrenhaus, das auch Kreismuseum ist.



Ratzeburger Dom mit Löwendenkmal.

Schelmisch:
Eulenspiegel-
Brunnen in Mölln.



Ganz anderer Art waren die Künste des Narren Till Eulenspiegel, der in Mölln seine letzten Jahre verlebte und dort um 1350 starb. Heute ist er Werbeträger des seit 1970 - wegen des Vorkommens eisenhaltiger Quellen - anerkannten Kneippkurortes mit Kurzentrum und großem Kurpark. Ebenfalls von Seen und Wald umgeben und im Hochmittelalter entstanden, weist Möllns historische Innenstadt viele Parallelen zu Ratzeburg auf. Auch hier laden Fachwerkhäuser und malerische Gässchen zum Spazieren ein, stellen die Cafébesitzer am historischen Marktplatz mit dem prächtigen Rathaus und seinen stattlichen Bürgerhäusern Tische ins Freie. An höchster Stelle erbaut, überragt auch in Mölln, das Gotteshaus den Ort, dessen Name ebenfalls auf slawische Ursprünge zurückgeht.

Bereits um 1210 wurde mit dem Bau der imposanten Stadtkirche St. Nicolai begonnen. Die zentrale Lage Möllns an der Alten Salzstraße war Anziehungspunkt für Handelstreibende und bedingte früh wirtschaftlichen Aufschwung. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erhielt das heutige Mittelzentrum die Lübecker Stadtrechte, und das historische Gebäudeensemble des Stadthauptmannshofes, ab 1414 Sitz des von Lübeck entsandten Stadthauptmanns, zeugen noch heute von der spätmittelalterlichen Blütezeit. Besonders die Fertigstellung des Stecknitz-Delvenau-Kanals 1398 - als Vorläufer des heutigen Elbe-Lübeck-Kanals - war eine wichtige Verbindung für den Transport des „weißen Goldes“ nach Lübeck.

In seiner Geschichte erlebte die Eulenspiegelstadt ganz unterschiedliche Herrschaftsverhältnisse. 1359 von den verschuldeten Herzögen aus Lauenburg an Lübeck verpfändet, wurde dieses Pfand erst 1683 von den Herzögen von Sachsen-Lauenburg aus dem Geschlecht der Askanier wieder ausgelöst. Ab etwa 1700 gehörte das Herzogtum Lauenburg dann nacheinander zum Herzogtum Braunschweig, dem Königreich Hannover, zu Frankreich und schließlich fast 50 Jahre zu Dänemark. Erst der Sieg der Österreicher und Preußen über die Dänen 1864 machte das Herzogtum zu einem preußischen Landkreis in der Provinz Schleswig-Holstein.

Besondere Sehenswürdigkeiten in Mölln sind das Museum der Stadt im historischen Rathaus sowie das Eulenspiegel Museum - beide am Marktplatz gelegen - sowie der 1913 errichtete Wasserturm neben dem Kurpark. Von dort erhält man die schönste Aussicht über Stadt und Umland und zudem Eintritt zu einer naturkundlichen Dauerausstellung sowie wechselnden Fotoausstellungen.

Abendstimmung in
der Möllner Altstadt
mit Nicolaikirche.





Das „Südtor zum Naturpark“ ist Büchen am Elbe-Lübeck-Kanal.

Historischer Kern der 15 zum gleichnamigen Amt gehörenden Gemeinden ist Büchen-Dorf. In der dortigen Priesterkate von 1649, heute ein Kulturzentrum, vermittelt eine Dauerausstellung Historisches zur „nassen“ Salzstraße sowie zu einem weiteren geschichtlichen Kennzeichen Büchens: der unmittelbaren Lage an der innerdeutschen Grenze. Diese kann heute besonders gut mit dem Fahrrad erkundet werden und ist viel älter als die Teilung Deutschlands.

Bereits um 800 n. Chr. verlief hier der „Limes Saxoniae“, der Sachsenwall zwischen Sachsen und Slawen. Später lag Büchen an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern, die dann ab 1945 zum „Eisernen Vorhang“ wurde. Gegenüber der Priesterkate liegt die um 1200 erbaute Marienkirche. Diese war ein Wallfahrtsort, als Büchen-Dorf im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

durch seine zentrale Lage im Herzogtum Versammlungsort für die Landtage der Ritter- und Landschaft war.

Der dritte kulturgeschichtliche Aspekt Büchens ist die Entwicklung der Eisenbahn. Noch heute ist der Ort Verkehrsknotenpunkt im Lauenburgischen für Reisen nach Hamburg, Schwerin, Lübeck und Lüneburg. Bedeutende Ereignisse waren die Einweihung der Bahnstrecke Hamburg-Berlin 1846 und Lübeck-Büchen 1851. Die Eisenbahnersiedlung „Quellentäl“ wurde Ende der 1990er Jahre unter Denkmalschutz gestellt und gibt Einblick in die wirtschaftlichen und hygienischen Lebensverhältnisse der Eisenbahnbediensteten im ausgehenden 19. Jahrhundert.



„Weißes Gold“:
Ausstellung in der Büchener
Priesterkate zur Alten
Salzstraße.

Mittelalterlich:
Die Marienkirche in
Büchen-Dorf war ein
Wallfahrtsort.



Alte Salzstraße -

Das „Weiße Gold“ des Mittelalters

Handelswege:
Kanalbrücke zwischen
Anker und Kühnen.

Den Handel mit Salz zu kontrollieren, bedeutete im Mittelalter Macht und Reichtum. Als Konservierungsmittel vor allem von Fisch war Salz im Ostseeraum wertvoll wie Gold. Vom wichtigsten Salzvorkommen Nordeuropas in Lüneburg brachten die Lübecker Hansekaufleute das „Weiße Gold“ auf der „Alten Salzstraße“ nach Lübeck.



Radfahren und
Binnenschifffahrt:
Frachtverkehr auf dem
Elbe-Lübeck-Kanal.

Info-Tafel des
Informationssystems
am Fernradweg
„Alte Salzstraße“,...

Auf den Spuren des „Weißen Goldes“ des Mittelalters führt der 3-Sterne-Fernradweg „Alte Salzstraße“ von Lüneburg bis Lübeck. Das Salz war im Mittelalter zur Konservierung vor allem für die Ostseefischerei ein unerhört wertvolles Gut. In Lüneburg befand sich das wichtigste Salzvorkommen Nordeuropas; in Lübeck saßen die Kaufleute, welche den Salzhandel dominierten. Mit dem Bau des historischen Vorläufers des heutigen Elbe-Lübeck-Kanals, der „Stecknitzfahrt“, die 1398 eröffnet wurde, stieg Lübeck zur „Königin der Hanse“ auf.

Abseits befahrener Straßen fährt man auf wassergebundenen Wegen entlang der Westgrenze des Naturparks Lauenburgische Seen. Von Lauenburg geht es über Büchen und Mölln bis Lübeck; ein Abstecher nach Ratzeburg bietet sich an. An vielen Punkten kann auf zahlreiche Thementouren des Naturparks abgezweigt werden.

Neben den Einkehrmöglichkeiten in den Gemeinden am Kanal sorgen Unterstände, Fahrradständer und Sitzgruppen entlang der Strecke für eine komfortable Fahrradreise. Dazu vermitteln Info-Tafeln mit Karten viel Wissenswertes über Schleusen und die Themen Salz, Natur und Kultur. Vom Weg aus schweift der Blick immer wieder in die weite Landschaft, während zu Wasser die Kanalschiffer und Freizeitkapitäne in „historischem Fahrwasser“ vorbeiziehen.

1398 dauerte die Reise der „Salzkähne“ auf den 97 Kilometern von Lauenburg nach Lübeck bis zu drei Wochen. 13 und später 17 Schleusen waren zu passieren. In ganz Nordeuropa gab es kein Pendant zu dieser technischen Meisterleistung. Die Stecknitzfahrt bestand aus drei Teilen: den Wasserläufen der Stecknitz zwischen Mölln und Lübeck und der Delvenau, die hinter Mölln bis

nach Lauenburg floss, sowie einem elf Kilometer langen Graben, der die Wasserscheide südlich von Mölln überwand und so die beiden Flüsse miteinander verband. So wurde die Stecknitzfahrt zum ersten Wasserscheidekanal Europas.

Mit der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Lübeck-Büchen 1851 verlor die Stecknitzfahrt an Bedeutung und wurde schließlich 1896 eingestellt. Als 1895 der Nord-Ostsee-Kanal eröffnet wurde, entstanden in Lübeck Ängste, wirtschaftlich hinter Kiel zurück zu bleiben. Deshalb trieb man ab 1896 den Bau des 67 Kilometer langen Elbe-Trave-Kanals voran, wodurch sich die Schleusenzahl auf sieben verringerte. Bei der Einweihung durch Kaiser Wilhelms II. im Jahr 1900 wurde der Kanal als „großartiges Werk modernster Wasserbautechnik“ gefeiert.



...die heute Fernradweg
und Wasserstraße
zugleich ist.

